

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: In Böhmen: ganzjährig 30 K., halbjährig 16 K. Im Rest: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu vier Zeilen 50 h., größere pro Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen der Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Mittelschtrasse Nr. 16; die Redaktion Mittelschtrasse Nr. 16. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 22. Juli 1913 (Nr. 168) wurde die Weiterverbreitung folgender Pressezeugnisse verboten:

- Nr. 129 „L' Istria Socialista“ vom 12. Juli 1913.
- Nr. 193 „Dennik české socialné demokratické strany delnické v Rakousku“ vom 16. Juli 1913.
- Nr. 29 „Zit“ vom 17. Juli 1913.
- Nr. 83 „Auflig-Karbiger Volkszeitung“ (erste und zweite Auflage) vom 16. Juli 1913.
- Nr. 153 „Dito“ vom 14. Juli 1913.
- Nr. 18 „Uczytelsko slowo“ vom 15. Juli 1913.
- Nr. 27 „Holos naroda“ vom 18. Juli 1913.
- Nr. 12 „Die Buchenfadel“ vom 12. Juli 1913.
- Nr. 17 und 18 „Slobodna Tribuna“ (Tacoma, Amerika).

Nichtamtlicher Teil.

Erklärung des bulgarischen Ministers des Äußern im Sobranje.

Sofia, 22. Juli.

Die „Agence télégraphique bulgare“ veröffentlicht folgende Erklärung des Ministers des Äußern Genabjev: Die Mission, welche die Regierung übernommen hat und an deren Durchführung sie sofort nach ihrer Bildung geschritten ist, bestand darin, das Königreich durch einen ehrenvollen Frieden aus der gegenwärtigen Krise zu befreien. Die Schritte, welche wir bei der rumänischen Regierung zur Wiederherstellung freundschaftlicher Beziehungen mit Bukarest unternahmen, bildeten die erste Befundung unseres Entschlusses, mit den dringlichsten Mitteln auf die Durchführung unseres Programmes hinzuwirken. Die Antworten, welche wir von der rumänischen Regierung erhielten, überzeugten uns, daß unsere Initiative bei ihr demselben Wunsche begegnete, so bald als möglich der abnormalen Lage zwischen den beiden Völkern, zwischen welchen nach ihrer gemeinsamen Vergangenheit und ihren gemeinsamen Interessen die größte Harmonie bestehen sollte, ein Ende zu setzen. Wir sind nach wie vor überzeugt, daß diese natürliche Harmonie trotz der letzten Mißverständnisse in einer festbegründeten politischen Freundschaft ihren Ausdruck wird finden können. Um zu diesem freundschaftlichen Verhältnisse zu gelangen, hat Bulgarien die notwendigen Opfer gebracht. Dieser Beweis unseres guten Willens wurde von der rumänischen Regierung und von den Großmächten gewürdigt, und es ist unsere Überzeugung, daß er ein genü-

des Unterpfand unseres festen Entschlusses sein wird, mit unseren Nachbarn intime und herzliche Beziehungen zu unterhalten. Ich möchte demgemäß erklären, daß unser Einvernehmen mit Rumänien auf gutem Wege ist. Die erzielten Ergebnisse sind nicht vollständig; sie bilden jedoch ein glückliches Vorzeichen für die nächste Zukunft.

Nachdem die Regierung mit Rumänien Vorbesprechungen eingeleitet hat, tritt sie nunmehr mit Serbien und Griechenland in Verhandlungen ein. Auf Einladung der russischen Regierung haben wir zwei Delegierte entsendet, welche die Friedensverhandlungen beginnen werden. Wir haben damit nicht bloß den wohlwollenden Ratschlägen Europas entsprochen, sondern gleichzeitig einen schon in der ersten Stunde gefaßten Entschluß der Regierung ausgeführt; denn wir glauben, daß dieser Entschluß den Wünschen der bulgarischen Bevölkerung und den höchsten Interessen Bulgariens entspricht. Über die bevorstehenden Verhandlungen können wir nur erklären, daß die Regierung fest und aufrichtig einen ehrenvollen Frieden abzuschließen wünscht. Der Ort, wo die Verhandlungen stattfinden werden, ist noch nicht festgestellt. Wir sind von dem Wunsche des Kabinetts in Bukarest verständigt, durch einen Gesandten in den Verhandlungen über den allgemeinen Frieden auf dem Balkan teilzunehmen, worüber wir unsere vollkommene Befriedigung aussprechen, da wir Grund haben, zu glauben, daß Rumänien, erfüllt von dem Bewußtsein der Notwendigkeit, eine dauernde Lage auf der Balkanhalbinsel herzustellen, im Geiste der Versöhnung und Unparteilichkeit vorgehen wird.

Während sich einerseits Aussichten auf den von der ganzen Welt heiß ersehnten Frieden eröffnen, muß ich andererseits mit Bedauern feststellen, daß die serbischen und die griechischen Truppen ihre Angriffe gegen unsere Linien erneuern. Dank der Festigkeit und der unerschütterlichen Moral der bulgarischen Armee, welcher ich hier die begeisterte Liebe und Anerkennung aller ausdrücken will (Lebhafter Beifall), wurden alle Angriffe zurückgeschlagen. Ich kann indessen nicht umhin, mein Bedauern darüber auszudrücken, daß dieses neuerliche Blutvergießen gerade in einem Augenblicke sich ereignet, wo die Mächte den Kriegführenden einmütig und nachdrücklich raten, einander die Hand zu reichen.

Redner erklärt, er betrachte es als seine Pflicht, zu betonen, daß die Regierung, seitdem sie die Geschäfte übernommen hat, von allen Mächten nur gute und aufrichtige Ratschläge erhalten sowie warme Sympathie und

Unterstützung in ihren Bemühungen gefunden habe, der Krise ein Ende zu setzen. Wir werden trachten, fährt Redner fort, diese wohlwollenden Absichten der Mächte weiter zu entwickeln und zu stärken, indem wir diese vor allem von der unerschütterlichen und ehrlichen Absicht Bulgariens überzeugen, loyal mitzuarbeiten an ihrem Werke der Wiederherstellung des Friedens und dadurch die Achtung vor ihren Ratschlägen beweisen. So stark auch das Recht Bulgariens, so groß auch die Qualitäten des bulgarischen Volkes sind, glauben wir dennoch, daß unsere Interessen nur dann am besten gewahrt sein werden, wenn wir mit dem allgemeinen Interesse des zivilisierten Europa gemeinsame Sache machen, wenn wir jenem Solidaritätsgefühl der Zivilisation gehorchen werden, das Pichon den europäischen Patriotismus genannt hat. Wir konnten das Wohlwollen der Mächte auch gelegentlich des Einmarsches der türkischen Truppen in unser Gebiet jenseits der Linie Enos—Midia sehen. Allerdings, die von den Botschaftern der europäischen Mächte unternommenen Schritte haben noch nicht vollen Erfolg gehabt, aber wir haben Zusicherungen, daß die Großmächte, unter deren Leitung unsere Grenze gegenüber der Türkei festgesetzt worden ist, nicht zulassen werden, daß sich die Türken jenseits dieser Grenze festsetzen. Andererseits rechnen wir darauf, daß auf der Pforte die Besonnenheit Oberhand gewinnen werde über böse Leidenschaften, die danach angetan sind, die in der letzten Zeit angebahnten Versuche zur Herstellung von freundschaftlichen Beziehungen zwischen Bulgarien und der Türkei, wie sie den wechselseitigen Bedürfnissen der beiden benachbarten Völker entsprechen, zum Scheitern zu bringen. In diesem Sinne haben wir heute an den Großwesir Depeschen gerichtet. Der Minister sprach schließlich die Hoffnung aus, daß es der Regierung durch ihre loyale Politik des Friedens und der nationalen Würde möglich sein werde, eine befriedigende Lösung der gestellten Probleme sicherzustellen. (Langanhaltender Beifall.)

Politische Uebersicht.

Laibach, 23. Juli.

Man schreibt aus Sarajevo: Gemäß der seinerzeitigen Erklärung des gemeinsamen Finanzministers Doktor von Bilinski sowie einem bezüglichlichen Landtagsbeschlusse wird die bosnisch-hercegovinische Landesregierung mit dem nächsten Schuljahre in Mostar eine zweite Lehrerspreparandie eröffnen. Sarajevo besitzt bekanntlich

mußten, hatten sie die Einladung zu einem Sektsoupper, das anlässlich ihres Sieges von dem Offizierskorps veranstaltet wurde, nicht gut ablehnen können.

Der Abend verlief angenehmer, als sie gedacht hatten. Nachdem der Wein die Zungen gelöst hatte, wurde die anfangs frostige Stimmung gemüthlicher, und das allgemeine Gesprächsthema waren natürlich die Chancen der nächsten Rennen und die Aussicht auf das Championat, das nur zwischen Langsdorf und Ikenstein liegen konnte.

„Werden Sie denn die Wasserpantomime auch mitmachen, Langsdorf?“ fragte der lange magere Regimentsadjutant.

„Selbstverständlich, das Rennen ist, Dachs' nicht zu nehmen.“

„Wenn Dachs' ihm nicht einen Streich durch die Rechnung macht,“ tönte es von der anderen Seite der Tafel herüber.

„Ganz ausgeschlossen, Ikenstein,“ lachte Hans Ulrich, „du scheinst zu vergessen, daß der Kurs über eine Meile geht und daß dazu deine Lachsbeine nicht ausreichen dürften.“

„Wir werden ja sehen,“ brummte der andere, „jedenfalls weiß ich, daß beim Sekt noch kein Rennen gewonnen wurde.“

„Du scheinst ja deiner Sache sehr sicher zu sein. Ich halte gegen dich jede Wette, daß ich auf Dachs' das Rennen durch den See mache.“

(Schluß folgt.)

Fenilleton.

Parforce.

Sporthumoreske von Alfred Brie.

(Nachdruck verboten.)

„Dachs' gewinnt!“ — „Nein, Dachs' macht es!“ Dicht nebeneinander jagten die beiden mächtigen Braunen die Gerade entlang, während die Reiter, zwei rote Husaren, wie wütend auf sie einhieben. Atemlos verfolgte das Publikum das nervenerregende Finish, und ein ohrenbetäubender Jubel brach los, als die beiden Gegner Kopf an Kopf das Ziel passierten. „Totes Rennen“, lautete der Richterspruch.

„Ich habe es ja gleich gesagt, daß das Rennen nur zwischen Dachs' und Dachs' liegt,“ rief freudestrahlend ein älterer Herr, und schwenkte zwei Tototickets in die Luft, „ich war aber vorsichtig und habe mir jeden mit zehn Mark Sieg eingekauft.“

„Da werden Sie auch nicht viel erben,“ höhnte ein schäbig gekleideter Buchmacher dem der Sieg der beiden Favoriten nicht viel Freude zu bereiten schien. „Seien Sie froh, wenn Sie Ihren Einsatz wiederbekommen.“

Fünf Minuten später verkündeten Trompetentöne, daß die Ausrechnung beendet war. Die Siegesquote auf „Dachs“ war 9:10, „Dachs“ 10:10.

Inzwischen waren die beiden Sieger langsam zur Wäge zurückgeführt, nachdem sie unterwegs nach einer Woge, in der eine junge Dame saß, ehrfurchtsvoll herauf-

gegrüßt hatten. Ohne sich eines Blickes zu würdigen, nahmen sie dann die Glückwünsche ihrer Bekannten entgegen.

Nicht immer waren Hans Ulrich von Langsdorf und Graf Horst Ikenstein erbitterte Feinde gewesen. Im Gegenteil, die beiden Jugendfreunde waren übergelüchelt, als sie sich nach langer Zeit in demselben Husarenregiment als Leutnants wiederfanden. Aber nicht lange hatte die Freundschaft gedauert. Die beiden jungen Offiziere waren selbstverständlich den Traditionen des Regiments gefolgt und passionierte Herrenreiter geworden, und wenn sie sich auch anfangs neiblos jeden Erfolg gönnten, so wandelte sich ihre freundschaftliche Gesinnung bald in maßlose Eifersucht, als es sich schließlich darum handelte, wer von beiden die Championship der Saison erringen sollte. Und als schließlich das Regiment einen neuen Kommandeur erhielt, dessen einzige Tochter von dem ganzen Offizierskorps angeheimgelobt wurde, da lobtete der bis dahin mühsam versteckte Groll in hellen Flammen empor.

Wie man sich verstohlen in das Ohr flüsterte, sollte es nach einem Sommerfest, in dessen Verlauf Hans Ulrich der blonden Edith etwas zu auffällig den Hof gemacht hatte, zu einer sehr erregten Szene zwischen den beiden Freunden gekommen sein, und seitdem mieden sie sich, soweit es ihre gesellschaftlichen und dienstlichen Verpflichtungen erlaubten.

Mißmutig hatten beide die Rennbahn verlassen. Nicht genug, daß ausgerechnet sie beide den Preis teilen

schon seit langem eine männliche und eine weibliche Präparandie. Die neue Anstalt soll dem bestehenden Mangel an einheimischen Lehrkräften abhelfen, dabei aber insbesondere den speziellen hercegovinischen Verhältnissen Rechnung tragen. Um einen guten Besuch der neuen Schule zu erreichen, wurde von der Landesregierung eine größere Anzahl ausgiebiger Stipendien ausgeschrieben.

Das „Fremdenblatt“ führt aus, es werde von dem Verlauf der Friedensverhandlungen in Nis abhängen, ob die jetzigen Beschlüsse der bulgarischen Regierung eine tatsächliche Entscheidung der Balkankrise einleiten. Aber die strategische Situation der bulgarischen Armee liegen zwar keine Nachrichten vor, doch scheint die militärische Lage bis zur Krise verschärft. Zudem macht die Türkei Ernst mit der in ihrer Zirkularnote ausgesprochenen Absicht. Während auf dem westlichen Teil des Kriegsschauplatzes sich die Möglichkeit von Verhandlungen zeigt, ist die Lage im Osten durch die türkische Aktion wieder bedeutend schwieriger geworden. — Aus Belgrad wird der „Pol. Kor.“ berichtet: Die günstige Beurteilung, welche der von der bulgarischen Regierung gefasste Entschluß zur Einleitung direkter Unterhandlungen in den leitenden serbischen Kreisen erfahren hat, ist durch manche weitere Wahrnehmungen befestigt worden. Man ist der Ansicht, daß die Erwartung der Möglichkeit eines Friedensschlusses innerhalb sehr kurzer Frist nicht als übertrieben erscheine. Jedenfalls dürfe man an allen beteiligten Stellen darüber beruhigt sein, daß die verbündeten Gegner Bulgariens nicht die Absicht haben, in den Verhandlungen eine Haltung einzunehmen, die geeignet wäre, die Beilegung des höchst beklagenswerten Konfliktes in übermäßiger Weise zu erschweren.

Nach einer der „Pol. Kor.“ aus Bukarest zu gehenden Meldung ist man auch dort zu der Hoffnung geneigt, daß das Bestreben Bulgariens, zu einer raschen Verständigung mit seinen Gegnern zu gelangen, nicht auf sehr große Schwierigkeiten stoßen werde. Es wird für nicht unwahrscheinlich gehalten, daß Serbien und Griechenland in der Aufstellung ihrer Bedingungen ein Maß einhalten werden, das den Bulgaren die Zustimmung ermöglichen und eine Grundlage für baldige Einstellung der Feindseligkeiten bieten dürfte.

Das „Deutsche Volksblatt“ befaßt sich in einem Berliner Brief mit der unter der deutschen Sozialdemokratie gegenwärtig geführten Diskussion über den Massenstreik, der sich hauptsächlich gegen das bestehende Landtagswahlrecht in Preußen richten soll. Ein Erfolg des Streiks wäre ausgeschlossen, weil die Angestellten der Verkehrsunternehmungen von der sozialistischen Propaganda unberührt geblieben sind. Der Streik würde für die bürgerliche Welt nur eine Katastrophe bedeuten, deren Kosten die freien Gewerkschaften zu tragen hätten, weil sie aus ihren Mitteln die Streikenden zu erhalten hätten. Der Leidtragende wäre bei einem Kampf gegen die Machtmittel des Staates nur die Sozialdemokratie.

Tagesneuigkeiten.

— (Die Meerschampfe des alten Bulgaren.) Während des Balkankrieges schenkte Zar Ferdinand von Bulgarien einem alten Unteroffizier, der sich während der Belagerung von Adrianopel besonders ausgezeichnet hatte, eine prächtige Meerschampfe von riesigen Di-

mensionen. Der Soldat schien aber über das königliche Geschenk nicht besonders erfreut zu sein, und als der König ihn fragte, warum er denn so still sei, antwortete der Kriegsmann: „Ich denke an die Zeit, die noch vergehen muß, bevor diese mächtige Pfeife ganz angeraucht sein wird; da ich ein alter Mann bin, werde ich wohl nicht lange genug leben, um sie mit der schönen schwarzbraunen Farbe, die ihr erst den richtigen Wert verleihen würde, bedeckt zu sehen.“ Der König erwiderte nichts, nahm die Pfeife zurück und forderte den Soldaten auf, sich nach vierzehn Tagen wieder zu melden. Am selben Tage aber ließ er nachstehenden Befehl ergehen: „Es ist jedem Soldaten, wenn er nicht in den Arrest wandern will, streng verboten, aus einer anderen als aus der ihm vom königlichen Hofe zur Verfügung gestellten Pfeife zu rauchen; der König liefert auch den erforderlichen Tabak.“ Den Soldaten war das natürlich nur angenehm, und die schöne Meerschampfe ging von Mund zu Mund; nach Verlauf von vierzehn Tagen wurde sie dem alten Unteroffizier wieder zugestellt, und auf dem Pfeifenkopf stand zu lesen: „Angeraucht und schwarzbraun gefärbt innerhalb zweier Wochen auf Befehl des Zaren Ferdinand.“

— (Messerkampf zwischen zwei feindlichen Ehepaaren.) Man meldet aus Großkanizsa, 21. d.: Bei der Gemeindevahl in Balkany kam es gestern nachmittags zwischen zwei feindlichen Ehepaaren zu einem regelrechten Kampf. Der Unternehmer Michael Pavella lebte mit dem Arbeiter Wenzel Rudolf seit längerem in Unfrieden. Gestern gerieten sie neuerlich in Streit und gingen mit Messern aufeinander los, wobei ihre Frauen anwesend waren. Rudolf versetzte dem Pavella einen Stich in die Brust. Der Getroffene starb sofort. Nun zog die Frau des Toten das Messer aus der Wunde und brachte damit dem Rudolf einen Stich in die Brust bei, der schwer verletzt zusammenbrach. Darauf fielen die beiden Frauen übereinander her. Die Pavella wurde durch einen Stich ernstlich verwundet und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Die Rudolf, welche ebenfalls Wunden erhalten hatte, wurde verhaftet. Dem furchtbaren Kampfe sah das ganze Dorf zu, ohne daß sich jemand getraut hätte einzugreifen.

— (Das verschluckte Beweisstück.) Man meldet aus Schwerin: Eine aufregende Szene ereignete sich beim hiesigen Landgericht. Einem wegen Verleitung zum Meineid Angeklagten wurde vom Untersuchungsrichter ein Schriftstück vorgelegt, das ihn schwer belastete. Gleich darauf wurde der Untersuchungsrichter abgerufen. Kaum hatte er das Zimmer verlassen, als der Angeklagte das Schriftstück ergriff, in den Mund steckte und hinunterzuwürgen begann. In diesem Augenblicke kehrte der Richter zurück. Er holte sofort vier Gerichtsbienen herbei, die den Angeklagten daran zu hindern suchten, das Papier zu verschlucken. Ein schnell hinzugezogener Zahnarzt entfernte mit einer Zange den Ballen, der sich schon im blutenden Schlund festgesetzt hatte. Obwohl das Schriftstück von Blut durchtränkt war, konnte es wieder leserlich gemacht werden. Der Richter ließ nun das Schreiben photographieren und auf Pappe kleben.

— (Ein pittoresker Streik.) Man schreibt der „Voss. Ztg.“ unter dem 13. d.: Barcelona ist eine Stadt, wo es immer irgend einen Streik gibt. Zurzeit streiken dort die Bedienteten der Gasthöfe, Restaurants und Trinklokale: Köche, Kellner, Kammermädchen usw., indem sie eine Lohnerhöhung fordern. Dies schuf plötzlich eine ziemlich ungemütliche Lage für die Gäste dieser Anstalten. In vielen Cafés und Bars müssen die Besitzer und deren Angehörige die Gäste bedienen, wobei natürlich von Zügigkeit keine Rede sein kann. Wehe denen, die auf Restaurants und Hotels angewiesen sind, wie z. B. Tour-

risten und Reisende! Das Kochen ist hier auf ein Mindestmaß beschränkt, es soll vorkommen, daß sich Gäste eigenhändig Speisen zubereiten, und man kann sich denken, was oft dabei herauskommt. In den größeren Hotels ist es oft unmöglich, etwas Warmes zu bekommen, und die Gäste müssen selbst ihr Bett machen, das Zimmer reinigen, das Bad anrichten usw. Gestern besuchte ein Reporter die schöne Schauspielerin Mercedes Perez de Vargas, die gegenwärtig in der katalonischen Hauptstadt gastiert, als sie damit beschäftigt war, auf einer Spirituslampe ein Beefsteak zu braten.

— (Der „Trid“ des Bettlers.) Wie wenig mitunter Mildtätigkeit angebracht ist, zeigt ein Vorfall, über den dem „Berl. Tageblatt“ von einem Beobachter folgendes berichtet wird: In der neunten Abendstunde ging ich, vom Potsdamer Platz kommend, durch die Bellevuestraße in der Richtung nach dem Tiergarten. Plötzlich sah ich vor mir einen alten, ärmlich gekleideten Mann, der sich hastig nach einem Stück schmutzigen, vertrockneten Brotes bückte und dieses gierig zum Munde führte. Voll Mitleid blickte ich diesem Armen nach und war im Begriff, ihm nachzuweilen, um ihm ein Almosen zu geben. Da sah ich, wie sich der alte Mann wieder vor zwei Damen bückte und Brot von der Erde aufnahm und es verzehrte. Ich ging dem Alten nach bis zum Potsdamer Platz und konnte beobachten, wie er diesen Trid mindestens dreißigmal wiederholte. In Wirklichkeit hob er das Brot gar nicht von der Erde auf, sondern hatte es beim Bücken in der Hand, so daß jeder ihm Entgegenkommende annehmen mußte, daß er das Brot von der Erde aufgehoben habe. Er hatte viel Glück, denn in vielen Fällen ließen sich mildbtätige Leute, meistens Damen, dazu herbei, dem „armen Verhungerten“ ein Almosen in klingender Münze zu geben.

— (Das Geheimnis des Korsetts.) Eine drollige kleine Geschichte wird von dem Ex-Präsidenten Loubet erzählt: Ein Freund traf ihn eines Nachmittags, wie er vor einem Laden der Avenue de l'Opera in seinem Wagen saß. Man begrüßte sich und der Freund ging weiter. Als er zwei Stunden später wieder vorbei kam, sah Loubet noch immer in seinem Wagen. „Sie haben jetzt viel Zeit zu verlieren, nicht wahr?“ fragte der andere und trat an das Gefährt heran. „Wo ist denn Madame Loubet?“ — „Meine Frau?“ erwiderte der Ex-Präsident. „Die ist da drinnen — schon die ganze Zeit, seit wir uns zuletzt sahen.“ Der andere sah nach dem Ladenschild, auf dem mit großen Buchstaben „Au Corset Mystère“ (Zum geheimnisvollen Korsett) geschrieben stand. „Und wirklich“, fügte Loubet hinzu, indem er auf die Korsettmodelle im Schaufenster zeigte, „es ist ein Geheimnis, wie sie da hineinkommen soll.“ Mme. Loubet ist nämlich eine sehr korpusculente Dame.

— (Spottvögel.) Von einem Vogelbeobachter in der Pfalz wird der „Köln. Zeitg.“ geschrieben: Im Februar bemerkte ich in der Nähe meines Landhauses einen entflohenen Kanarienvogel. Merkwürdigerweise blieb das Tierchen in dem von Bäumen und Hecken bewachsenen Gebiet erhalten und sang besonders vom Gipfel eines hohen Birnbaumes herab seine Weisen. In der ersten Zeit war der Fremdling von ganzen Scharen anderer Artgenossen umgeben, die sich lärmend über die Personafien des Entflohenen zu unterhalten schienen. Nach und nach hatten sie sich jedoch männiglich an den Anblick des Gelbrodts gewöhnt, ja es macht mir jetzt fast den Eindruck, als habe der schmutze, gelbe Vörsche auch auf den weiblichen Teil der Finken und Stieglitze Eindruck gemacht; denn ein eigenartig gefärbter Jungvögelstupp treibt sich seit Wochen in dem Gebiet herum. Das Schönste ist aber, daß eine erhebliche Zahl Finken und anderer

Das Nachbarhaus.

Roman von A. A. Green.

Autorisierte Übersetzung.

(87. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Dann ist es also am besten, wir nehmen die Bedingungen an. Sie wird doch nicht fliehen?

Wir werden Sie auch nicht einen Augenblick unbeobachtet lassen.

Dann wollen wir ihr den Willen tun.

Beide kehrten zu dem jungen Mädchen zurück, und der Kriminalinspektor fragte sie, ob sie nicht glaube, der Mörder könnte in der Zwischenzeit entfliehen.

Eine tiefe Röte bedeckte jetzt die Wangen des Mädchens, und sie rief leidenschaftlich:

Wenn er auch nur das geringste erfährt, daß ein Verdacht auf ihn gefallen ist, wird es mir nicht möglich sein, ihn an der Flucht zu hindern. Sie beide müssen mir also versprechen, daß Sie zu keinem Menschen von mir und meinen Plänen sprechen werden; es darf niemand erfahren, daß ich noch in New York und am Leben bin. Wenn Sie mir dieses Versprechen nicht geben, werde ich nicht einen Finger rühren, um Ihnen den Verbrecher auszuliefern, auch selbst dann nicht, wenn ein Unschuldiger für ihn büßen müßte.

Gut, wir versprechen es Ihnen, antwortete der Inspektor. Also, wann können wir Sie erwarten, um Ihre Aussagen entgegenzunehmen?

Genau in zwei Wochen, acht Uhr abends. Sie müssen mich dann begleiten, wohin ich auch gehe. Ich werde meine Hand auf den Arm eines Mannes legen. Dieser Mann wird Frau Van Burnams Mörder sein.

Sechshunddreißigstes Kapitel.

Diese Tatsachen erfuhr ich erst von Herrn Orthe, als er mich einige Tage später besuchte. An diesem Punkt seiner Erzählung angelangt, fragte er mich:

Sie möchten jetzt wohl gerne wissen, was aus Ruth Oliver geworden ist? Ich will Ihnen auch das sagen. Sie lebt jetzt bei Frau Desberger, einer Dame, die Sie kennen.

Bei Frau Desberger? Ich sagte ganz erstaunt: Und ich sah jeden Tag in den Zeitungen nach, um die Nachricht von ihrer Verhaftung zu lesen.

Das konnte ich mir denken. Aber wir Polizisten sind schlauer, als Sie annehmen. Wir wollen Ruth Oliver noch nicht verhaften. Sie können uns jetzt einen Gefallen tun. Ruth Oliver möchte Sie gerne sprechen. Wollen Sie sie besuchen?

Ich stehe gänzlich zu Ihren Diensten, antwortete ich, ohne durch den Ton meiner Stimme die Freude über diesen Auftrag zu verraten.

Dann gehen Sie, bitte, bald hin. Fräulein Oliver erwartet Sie ungeduldig. Sie ist zwar nicht mehr krank, aber sie ist in einem Zustand beständiger Erregung, der sie manchmal ganz unvernünftig erscheinen läßt. Ja, ich muß Ihnen gestehen, sie ist kaum mehr zurechnungsfähig; wir hindern sie in keiner Beziehung und lassen sie kommen und gehen, wohin sie will, nur um sie nicht noch nervöser zu machen. Wenn Sie uns also einen Dienst leisten wollen, so müssen auch Sie sie willig anhören und ihr bei der Ausführung ihrer Pläne behilflich sein, ohne ihr zu widersprechen. Aber diesmal arbeiten Sie für uns, für die Polizei, vergessen Sie das nicht, Miß Butterworth! Sie dürfen also diesmal nichts, aber auch nichts

für sich behalten, was Ihnen Ruth Oliver anvertraut. Haben Sie mich auch verstanden?

Natürlich. Aber ich muß Ihnen gestehen, daß mir die Rolle, die Sie mir da so ohne weiteres zuweisen, gar nicht gefällt. Sie brauchen mir wirklich das alles nicht so ins Gesicht zu sagen und könnten sich auch ein wenig auf meinen Verstand verlassen.

Ach, geehrtes Fräulein, der Fall ist schon ein so schwieriger, daß wir jetzt nicht durch Zartföhligkeit und übergroße Rücksichtnahme etwas aufs Spiel setzen dürfen. Herrn Van Burnams Ruf und vielleicht sein Leben hängen von dem ab, was das junge Mädchen aussagen wird. Wollen Sie also den schwierigen Umständen einige Konzessionen machen?

Gewiß, das will ich. Aber ich hoffe nur, daß Fräulein Oliver mich nicht zu oft mit ihren flehenden Blicken ansehen wird. Ich werde mir sonst wie eine erbärmliche Verbrecherin vorkommen.

Wenn Sie nur deshalb zögern, so kann ich Sie versichern, daß ein solcher Blick Sie nicht oft treffen wird. Fräulein Oliver ist ganz verändert. Ihr ganzes Wesen ist hart und energisch geworden. In ihr brennt nur noch der Zorn gegen den Mann, der sie verraten hat, und ein täglich wachsender Rachedurst.

Ach Gott, seufzte ich, das tut mir leid, daß sie sich so verändert hat. Früher war sie mir so sympathisch! Aber was will sie eigentlich von mir? Nun, gleichviel, ich werde zu ihr gehen und sie nicht eher verlassen, als bis sie es ausdrücklich wünscht. Ich bin ja wirklich ebenso begierig wie Sie, die Lösung des Rätsels nun endlich einmal zu erfahren.

(Fortsetzung folgt.)

Vögel den Kanarienvogel täuschend nachahmen und sogar Strophen aus dem Gesang des Fremdlings zum besten geben. Mann nennt Vögel, die den Gesang und Ruf anderer Vögel nachahmen und oft noch dazu eigene Erfindung setzen, Spottvögel oder abgekürzt „Spötter“. Beobachtet wurde unter anderem schon, daß die Goldammer den Schlag des Buchfinken nachahmt. Als recht begabte Spottvögel zeigen sich die Kirschenbeißer, Erlenzäufel und Hausperling. Die Haubenlerche ahmt den Gesang des Rothfinkens, die Feldlerche den Lockton des Grünfinken nach. Manche Vögel haben die Gewohnheit, durch Schreckrufe andere Arten zu warnen. Hervorragend ist darin die Amsel, deren Schreckruf jedoch täuschend vom Bürger nachgeahmt wird, dessen Spötteltalent übrigens großartig ist, indem er fast alle Vogelstimmen nachahmt, die er hört. Interessant ist es auch, daß in der Pfalz am Rhein ein gewisser Ruf der Amsel als Spottruf aufgefaßt wird, und die Winger sagen, daß die Amsel diesen Pfiff „Raacht er dir“ (raucht dir der Kopf?) erst von einem Spottpfiff der Wingerjungen gelernt habe und wirklich hat sich schon der Fall ereignet, daß ein Bursche, der einem Beamten dieser Pfiff nachahmte, gerichtlich in Strafe genommen wurde. „Spötter!“ dürfen eben nur Vögel sein, die sich im gegebenen Fall leicht in Sicherheit bringen können, was eben ein unbefiederter Spötter nicht immer kann.

Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

Ergebnisse der Staatseisenbahnverwaltung im Jahre 1912.

Seitens des Eisenbahnministeriums gelangt soeben der „Bericht über die Ergebnisse der k. k. Staatseisenbahnverwaltung für das Jahr 1912“ zur Versendung. Im nachstehenden seien folgende markante Daten des Berichtes hervorgehoben:

Das im vorjährigen Verwaltungsberichte ausgewiesene, dem öffentlichen Verkehr dienende staatliche Betriebsnetz umfaßte am Schlusse des Jahres 1912 mit Berücksichtigung der in diesem Jahre eingetretenen Längenänderungen eine Betriebslänge von 19.203.903 Kilometern; durch Eröffnung neuer Linien erweiterte es sich im Betriebsjahre um 76.436 Kilometer = 0.40 %. Es traten zu dem im Vorjahrsberichte behandelten staatlichen Betriebsnetz nachstehende für Rechnung der Eigentümer betriebene Bahnen hinzu: die Lokalbahn Drohobycz-Truskawiec (11.902 Kilometer) und Zartlesdorf-Hohenfurth-Lippnersee (22.555 Kilometer), dann die Teilstrecke Brodina-Sipitula der Lokalbahn Brodina-Seletin (9.488 Kilometer) und die Teilstrecke Innsbruck (Wiltten)-Seefeld-Reichsgrenze bei Scharnigh der Mittellandbahn (32.491 Kilometer).

Das staatliche Betriebsnetz wies somit am Schlusse des Jahres 1912 eine Gesamtbetriebslänge von rund 19.280 Kilometern auf. Davon entfallen 13.279 Kilometer auf Bahnen im Eigentume und Betrieb des Staates, 705 Kilometer auf für Rechnung des Staates betriebene Privatbahnen und 5296 Kilometer auf für Rechnung der Eigentümer betriebene Privatbahnen.

Das Anlagekapital der im Berichte behandelten k. k. Staatseisenbahnen und der vom Staate auf eigene Rechnung betriebenen Privatbahnen betrug mit Ende 1912 K 5.722.557.121 und erhöhte sich gegenüber dem Vorjahre um K 64.718.476 = 1.14 %. Dieses Anlagekapital setzt sich aus folgenden Posten zusammen: Baukosten für die vom Staate gebauten Bahnen K 793.738.618, bei der Erwerbung von Bahnen übernommene Emissionsschulden K 2.890.039.181, Darlehensschulden K 35.846.551, Kaufpreis für angekaufte Bahnen K 34.818.181, Kapitalwerte von Jahresrenten, welche für die Erwerbung oder für die Inbetriebnahme von Bahnen auf eigene Rechnung zu entrichten sind K 873.465.912, Aufwand für nachträgliche Investitionen K 1.023.527.976, sonstige Kapitalaufwendungen K 71.120.702, zusammen daher K 5.722.557.121.

An Fahrbetriebsmitteln waren im Berichtsjahre vorhanden: 6023 Lokomotiven (gegen 1911 + 2.75 %), 11.595 Personenwagen (+ 3.32 %), 120.015 Güterwagen (+ 3.79 %), 4273 Post- und Dienstwagen (+ 5.77 %), ferner 4694 Tender, 2205 Schneepflüge, 46 Wasserwagen und 39 Motowagen.

Die Beschaffungskosten sämtlicher Fahrbetriebsmittel bezifferten sich am Schlusse des Jahres 1912 mit 1066.7 Millionen Kronen (+ 4.90 %).

Was die Leistungen der Fahrbetriebsmittel betrifft, ist zu erwähnen, daß im Jahre 1912 im ganzen 156 Millionen Zugskilometer zurückgelegt wurden; gegenüber dem Jahre 1911 entspricht dies einer Mehrleistung von sechs Millionen = 3.69 %.

Die Gesamtleistung der Züge betrug 44.697 Millionen Bruttotonnenkilometer (3007 Millionen oder 7.21 % mehr als im Vorjahre). Auf ein Kilometer der durchschnittlichen Betriebslänge entfallen im Berichtsjahre 8092 (+ 3.10 %) Zugskilometer und 2.324.609 (+ 6.54 %) Bruttotonnenkilometer.

Der Verkehr auf den vom Staate für eigene Rechnung betriebenen Bahnen gestaltete sich im Berichtsjahre folgendermaßen:

Die Anzahl der beförderten Personen belief sich auf 148 Millionen (+ 5 Millionen = 3.83 %). Personenkilometer wurden 5775 Millionen (+ 5.20 %) zurückgelegt.

Das Gesamtgewicht des abgefertigten Reisegepäcks betrug 216.574 Tonnen (+ 4.10 %).

Als Eilgut wurden 1.148.732 Tonnen (+ 7.17 %), als Frachtgut 84.204.867 Tonnen (+ 9.24 %) befördert.

Auf den für Rechnung der Eigentümer betriebenen Bahnen wurden außerdem befördert: 70 Millionen Personen (hierunter auf der Wiener Stadtbahn 45 Millionen) gegen 1911 + 9.82 %, Reisegepäck 37.887 Tonnen = + 3.69 %, Eilgüter 167.184 Tonnen = + 13.75 % und Frachtgüter 14.782.901 Tonnen = + 19.52 %.

Anlangend das finanzielle Ergebnis des Jahres 1912 ist nachstehendes hervorzuheben: Die ordentlichen Einnahmen betrugen 876.239 Millionen Kronen, somit um 8.64 % mehr als im Vorjahre. Von den angegebenen Einnahmen entfallen auf die Transporteinnahmen der vom Staate für eigene Rechnung betriebenen Bahnen 786.849 Millionen Kronen (gegen 1911 + 60.028 Millionen Kronen = 8.26 %) und auf die sonstigen Einnahmen 87 Millionen Kronen (+ 8.974 Millionen = 11.57 %), während der Reftbetrag aus verschiedenen anderen Eingängen resultiert.

Von den ausgewiesenen Transporteinnahmen entfallen auf die Einnahmen aus der Beförderung von Personen 183.922 Millionen Kronen (+ 5.47 %), von Reisegepäck 8.039 Millionen Kronen (+ 5.67 %), von Eilgütern 32.385 Millionen Kronen (+ 8.80 %) und von Frachtgütern 562.503 Millionen Kronen (+ 9.21 Prozent).

Auf ein Kilometer der durchschnittlichen Betriebslänge berechnet, beliefen sich die Transporteinnahmen auf K 56.281 (+ 8.29 %).

Die ordentlichen Ausgaben des Staatsbahnbetriebes betrugen im Berichtsjahre 634.942 Millionen Kronen und erhöhten sich gegenüber dem Vorjahre um 7.52 %. Von diesem Betrage entfielen auf die ordentlichen Betriebsausgaben 578.823 Millionen Kronen, darunter 336.391 Millionen Kronen auf die Bezüge des Personals. An den Betriebsausgaben partizipierten der Stations- und Fahrdienst mit 170.914 Millionen Kronen, der Zugförderungsdienst mit 116.099 Millionen Kronen, die Bahnaufsicht und Bahnerhaltung mit 92.574 Millionen Kronen, der Werkstättenbetrieb und die Erhaltung der Fahrbetriebsmittel mit 79.729 Mill. Kronen. Die restlichen Ausgaben verteilen sich auf Steuern, sonstige Betriebsausgaben usw.

Bezugs Ermittlung des Betriebsüberschusses des Staatsbahnbetriebes müssen zu den oben angegebenen ordentlichen Einnahmen, bzw. zu den ordentlichen Ausgaben noch jene Einnahmen und Ausgaben hinzugeschlagen werden, die zwar unter den außerordentlichen Einnahmen und Ausgaben präliminiert und verrechnet werden, ihrer Natur nach aber dem Betriebskonto zugute, bzw. zu Lasten zu schreiben sind. Nach Hinzurechnung dieser auf den Betriebsüberschuß wirkenden außerordentl. Einnahmen per 1.287 Millionen Kronen und der analogen Ausgaben per 40.841 Millionen Kronen zu den vorangeführten ordentlichen Einnahmen und Ausgaben ergibt sich für das Jahr 1912 ein Betriebsüberschuß von 201.743 Millionen Kronen, d. i. pro Kilometer Betriebslänge von K 14.430.

Der im Verwaltungsberichte für das Jahr 1911 auf die gleiche Weise gebildete Betriebsüberschuß betrug im ganzen 186.521 Millionen Kronen und pro Kilometer Betriebslänge 13.338 Kronen.

Die ordentlichen und die auf den Betriebsüberschuß wirkenden außerordentlichen Ausgaben beliefen sich im Verhältnis zu den analogen Einnahmen im Jahre 1912 auf 77.01 % gegen 76.91 % im Jahre 1911.

Das früher ausgewiesene Anlagekapital der k. k. Staatseisenbahnen und der vom Staate für eigene Rechnung betriebenen Privatbahnen wurde im Jahre 1912 durch den Betriebsüberschuß mit 3.93 % verzinzt; für das Jahr 1911 stellte sich die analoge Verzinsung auf 3.30 %.

Die Ermittlung des im Jahre 1912 für die Staatseisenbahnen erforderlichen Staatszuschusses ergibt nachstehendes: Die Jahreslast, die der Staatsverwaltung im Jahre 1912 für das mit K 5.722.557.121 angegebene Anlagekapital der k. k. Staatseisenbahnen und der vom Staate für eigene Rechnung betriebenen Privatbahnen erwachsen ist, setzt sich zusammen aus der Verzinsung und Rückzahlung von Emissions- und Darlehensschulden sowie aus Rentenzahlungen per K 178.192.516 und aus der angenommenen 4%igen Verzinsung jenes Aufwandes, welchen der Staat durch Rentenbegebung oder aus Kassenbeständen bestritten hat, per K 68.990.669, zusammen Kronen 247.183.185. Im Gegenhalte zum Betriebsüberschusse des Jahres 1912 per K 201.742.629 ergibt sich daher ein rechnungsmäßiger Staatszuschuß von K 45.440.556. Der Staatszuschuß des Jahres 1911 stellt sich auf 57.936.081 Kronen.

Dem Staatszuschuß für das Jahr 1912 sind entgegengehalten ein Betrag von K 37.579.498 für die Amortisation von Emissions- und Darlehensschulden sowie weiters ein Betrag von K 14.539.093 für von der Staatseisenbahnverwaltung bezahlte staatliche Steuern (d. i. ausschließlich der nicht ärarischen Zuschläge).

Die Summe dieser Beträge übersteigt den angegebenen Staatszuschuß um 6.677.935 K, während bei analoger Berechnung für das Jahr 1911 noch ein Staatszuschuß von 9.180.574 K verblieb.

Wie aus den vorstehenden Angaben hervorgeht, hat der Staatsbahnbetrieb im abgelaufenen Berichtsjahre eine weitere günstige Entwicklung erfahren und zum erstenmale das Ergebnis gezeitigt, daß, wenn die von den Staatseisenbahnen für die Tilgung der Eisenbahnschulden und für Staatssteuern aufgebracht Beträge in der eben erwähnten Art berücksichtigt werden, sich nicht nur kein

Staatszuschuß, sondern ein Überschuß aus der finanziellen Gebarung der Staatsbahnen von mehr als 6½ Mill. Kronen ergibt.

— (Vom Postdienste.) Ernann wurden: zu Oberoffizialen die Offiziale Anton Bucar, Rado Kober und Karl Lasbacher, zu Offizialen die Assistenten Josef Puntar und Jakob Zabodnik, sämtliche in Laibach.

— (Die Korpsoffizierschulen 1913/14.) Korpsoffizierschulen sind aufzustellen: in Olmütz, Wien (dreiklassig), Graz (doppeltklassig), Budapest (doppeltklassig), Preßburg, Prag (doppeltklassig), Theresienstadt, Lemberg, Innsbruck und Sarajevo. Schulbeginn am 3. November 1913, Ende am 30. Juni 1914. In die Korpsoffizierschule in Graz werden als Freguentanten einberufen die Oberleutnants Felix Fröhlich, Viktor Freiherr v. Tinti, Stephan Tunner und Ottavio Bresca, alle vier des Infanterieregiments Nr. 7, Gustav del Gott des Infanterieregiments Nr. 97, Ferdinand Bittoni Ritter von Daunensfeld des Feldjägerbataillons Nr. 7, Franz Bograisch und Ottokar Dvorak, beide des Landwehreininfanterieregiments Klagenfurt Nr. 4, Josef Libal des Landwehreininfanterieregiments Laibach Nr. 27; in die Korpsoffizierschule in Wien: Eduard Gutter des Dragonerregiments Nr. 5; in die Korpsoffizierschule in Theresienstadt: Hermann Mehler, Friedrich Clementschik und Hugo Flatz, alle drei des Infanterieregiments Nr. 17, Adolf Strache und Franz Wolf des Infanterieregiments Nr. 27.

— (Geschworenenauslosung.) Für die am 25ten August beginnende dritte diesjährige Schwurgerichtssession wurden nachstehende Geschworenen ausgelost: Als Hauptgeschworene: Ignaz Vanto, Gastwirt und Besitzer in Laibach; August Berthold, Photograph und Besitzer in Laibach; Johann Cesnik, Kaufmann in Laibach; Hermann Cesnovar, Gastwirt und Besitzer in Laibach; Johann Domladi, Besitzer und Holzhändler in Ill.-Feistritz; Otto Drelse, Fabrikant und Besitzer in Laibach; Franz Drosenig, Kaufmann in Laibach; Emil Edler von Garzarolli, Besitzer und Gastwirt in Laibach; Adolf Galle, Gutsbesitzer in Ober-Siska; Alois Jeramiz, Kaufmann und Besitzer in Laibach; Maximilian Jerman, Privatier in Laibach; Johann Jalen, Holzhändler in Ratschach bei Kronau; Johann Jeras, Privatier in Ober-Siska; Josef Kofutar, Fabrikant in Neumarkt; Johann Kuralt, Besitzer in Domzale; Johann Koucan, Kaufmann und Besitzer in Gleinitz; Josef Logar, Kaufmann in Krainburg; Franz Lah, Kaufmann und Besitzer in Laas; Matthias Lavric, Besitzer in Neu-Ubmat; Johann Markez, Besitzer und Hotelier in Bocheiner Feistritz; Alois Mann, Kaufmann und Besitzer in Gleinitz; Paul Peterca, Kaufmann und Besitzer in Laibach; Karl Prezelj, Bäcker in Littai; Johann Pirkovic, Besitzer und Maschinenführer i. R. in Unter-Siska; Anton Pogacnik, Besitzer und Weinbändler in Unter-Siska; Johann Robeznik, Kaufmann und Besitzer in Watsch; Leo Souvan, Großkaufmann in Laibach; Anton Steiner, Gastwirt und Besitzer in Laibach; Franz Sajovic, Gastwirt und Besitzer in Tacen; Anton Tonejc, Cafetier in Laibach; Franz Urbanec, Fabrikbesitzer und Kaufmann in Bač bei Ill.-Feistritz; Lukas Vilhar, Uhrmacher in Laibach; Johann Wiber, Gärtner und Besitzer in Laibach; Franz Zagoda, Besitzer in Zablog bei Jbria; Alois Znidarsic, Besitzer und Gastwirt in Laas; Alois Zalotnik, Besitzer und Bürgermeister in Ober-Siska; als Ersatgeschworene: Franz Brems, Schlosser und Besitzer; Matthias Hartman, Gastwirt; Josef Javornik, Besitzer; Bartholomäus Jelenic, Gastwirt und Besitzer; Emil Krajec, Kaufmann; Emil Meden, Kaufmann und Besitzer; Nikolaus Novakovic, Weinbändler; Josef Stariha, Besitzer, und Karl Volač, Kaufmann, — alle in Laibach.

— (Sonderzug für Besucher der Adriaausstellung in Wien.) Vom 2. auf den 3. August 1913 verkehrt, wie bereits gemeldet, in der Strecke Trieste k. k. St. B.—Wien Westbahnhof über Görz (Staatsbahnhof), Udling, Klagenfurt, Selzthal, Amstetten ein Sonderzug für Besucher der Adriaausstellung mit 25 Prozent Fahrpreisermäßigung für die Fahrt nach Wien und zurück auf Entfernungen über hundert Kilometer. Die Fahrpreisermäßigung wird für die zweite und dritte Wagenklasse auf allen Stationen der vom Sonderzug durchfahrenen Strecke sowie ab den Stationen der aus den bezüglichen Plakaten ersichtlichen Seitenlinien in der Weise gewährt, daß für die Hinfahrt nach Wien eine Personenzugsfahrtkarte zum halben Preise und gleichzeitig für die Rückfahrt eine ganze Personenzugsfahrtkarte zur Ausgabe gelangen. Die Fahrkarten berechnen auf der Hinfahrt ab den Anhaltstationen des Sonderzuges nur zur Fahrt mit dem Sonderzuge, rückfährlich der übrigen Strecken sowie auf der Rückfahrt zur Fahrt mit fahrplanmäßigen Personenzügen, wobei Schnellzugsbenützung gegen Entrichtung des tarifmäßigen Schnellzugszuschlages gestattet ist. — Alles Nähere ist aus den affischierten Plakaten ersichtlich sowie bei den Stationen der in Betracht kommenden Strecken zu erfahren.

— (Das große Sommerfest in der Adelsberger Grotte) findet heuer schon Sonntag den 3. August statt. Aus diesem Anlaß werden am genannten Tage von allen Seiten Sonderzüge mit zu 50 % ermäßigten Preisen nach Adelsberg verkehren. Da alle Sonderzüge erst nachmittags in Adelsberg eintreffen werden, bietet sich den Festteilnehmern die günstige Gelegenheit, zu Mittag daheim zu speisen. Für den glänzenden Verlauf des Festes bürgen verschiedene Musikkapellen, die in den

Grottenfälen konzertieren werden, die unterirdische Restauration und das Kaffeehaus, das Amtieren des k. k. Postamtes in der Grotte, die verschiedensten Belustigungen, wie Tanz etc. Das Grottenfest findet bei jedem Wetter statt. Es beginnt schon um 1 Uhr nachmittags und dauert ununterbrochen bis 7 Uhr abends, infolgedessen kann sich jeder Teilnehmer nach Wunsch und Willen auf den verschiedenen Unterhaltungsplätzen aufhalten und wird trotzdem leicht auch alle Sehenswürdigkeiten der Grotte besichtigen können.

— (Von der Erdbebenwarte.) Sonntag mittags um 7 Uhr 49 Minuten verzeichneten die seismischen Instrumente der Warte ein mittelstarkes Nahbeben in einer Entfernung von ungefähr 500 Kilometern. Die zweiten Vorläuferwellen setzten um 1 Uhr 8 Minuten 49 Sekunden ein. Die Hauptbewegung wurde um 1 Uhr 9 Minuten 53 Sekunden aufgezeichnet. Die wirkliche Bodenverschiebung in Laibach betrug 50 Hundertstel Millimeter. Das Erdbeben hat, wie Zeitungen bereits berichteten, in Südbödenland stattgefunden, wo es verhältnismäßig geringen Schaden verursachte. Bemerkenswert ist die große Ausdehnung des Erschütterungsgebietes. Die Ausläufer wurden von einzelnen Personen noch in Wien wahrgenommen. Der Herd scheint auch diesmal wie bei dem starken Beben vom 16. November 1911 in der Raichen Alpe zu liegen.

— (Platzmusik.) Programm für heute 1/26 Uhr nachmittags (Sternallee): 1.) Lehar: „Signal“, Marsch. 2.) O. Straus: „Lieben im Mai“, Walzer. 3.) Tittl: „Mammens Palast“, Ouvertüre. 4.) Voito: Phantasie aus der Oper „Mefistofele“. 5.) Lehar: „Kupletten“, Lied. 6.) Tetras: „Erinnerungen an Josef Strauß“, Potpourri.

— (Kommissionelle Besichtigung des Blumenschmuckes.) Am 18. d. M. fand im Zentrum der Stadt und in den Stadtteilen die kommissionelle Besichtigung der mit Blumen geschmückten Fenster und Balkone statt. Hieran beteiligten sich Mitglieder der Stadtverschönerungssektion des Gemeinderates, ein Beamter als Kommissionsleiter sowie der städtische Gärtner. Bekanntlich sind zufolge Beschlusses des Gemeinderates in der Sitzung vom 4. Juni laufenden Jahres für den schönsten Schmuck drei Prämien (Preise), und zwar zu 50, 40 und 30 K., für die übrigen Konkurrenten aber Anerkennungs schreiben bestimmt. In der nächsten ordentlichen Gemeinderatssitzung wird die Jury die Namen der zu Beteiligten beantragen.

— (Eisenbetonunterlage im Hauptkanal des Laibachflusses.) Die im Hauptkanal für die neuen Kaumauern bestimmte Eisenbetonunterlage ist derzeit wie folgt fertig: Zwischen der Gradetzky- und der Franzensbrücke längs des ganzen linken Ufers und ein Teil längs des rechten Ufers; weiters ein Teil längs des linken Ufers zwischen der letztgenannten und der Jubiläumsbrücke; hier wird sie gegenwärtig fortgesetzt. Eine Betonmaschine wurde von der Jubiläumsbrücke (Schulallee) auf den Franzenskai (Ecke der Schneidergasse) überführt, die zweite (Mahlmaschine) steht unter der Franzensbrücke.

— (Lehmboden und die Vertiefungsarbeiten im Hauptkanal.) Wer da glaubt, daß der Hauptkanal in seiner ganzen Länge, also bis zum Brühl, mit dem habsburgischen Wagger vertieft werden wird, befindet sich in einem Irrtum. Nur bis zur Peterskaserne wird der Wagger diesen Riesendienst versehen, dort macht er kehrt und marschiert wieder auf Udmat, wo er die Arbeit längs des linken Ufers aufnimmt. Jetzt fehlen ihm bis zur Kaserne noch hundert Meter. Das ist zugleich die Stelle, wo den Hauptkanal die Lehmbodenschicht vom felsigen Boden trennt. Von hier flussaufwärts wird den Vertiefungsdienst ein anderer Kompanion des „Engländer“ übernehmen und auszuführen haben. Da die Pflasterungsarbeiten bei der Böschung am rechten Ufer mit der Vertiefung gleichen Schritt halten, ist dieser Teil der Böschung als fertig zu bezeichnen.

— (Die Kinderarbeit in Österreich.) Die österreichische Regierung hat im Jahre 1908 durch das Arbeitsstatistische Amt im Handelsministerium eine umfassende Erhebung über die Kinderarbeit durchführen lassen, um möglichst allseitige und eingehende statistische Unterlagen für eine eventuelle gesetzliche Neuordnung der Kinderarbeit zu gewinnen. Die Ergebnisse dieser Erhebung liegen nunmehr ganz vor; den Abschluß der einschlägigen Veröffentlichungen bildet das kürzlich erschienene zweite Heft des zweiten Teiles. Dasselbe behandelt — im Anschluß an den 1910 erschienenen „Tabellenband“ und das 1911 erschienene erste Heft des zweiten Teiles, enthaltend eine textliche Darstellung der Verbreitung und der Arten der Kinderarbeit — insbesondere die Altersver-

hältnisse der arbeitenden Kinder, die Arbeit von Kindern im vorerschulpflichtigen Alter, die relative Häufigkeit der Arbeit bei den Eltern und bei fremden Arbeitgebern, die tägliche Arbeitszeit, die Nachtarbeit, die Gesamtbelastung der arbeitenden Kinder durch Arbeits- und Schulstunden, die Arbeit an Sonn- und Feiertagen, die Gesundheitsverhältnisse der arbeitenden Kinder und den Einfluß der Arbeit auf ihre körperliche Entwicklung, ferner den Einfluß der Arbeit auf den Schulbesuch und den Unterrichtserfolg sowie auf die geistige und sittliche Entwicklung der arbeitenden Kinder, schließlich deren Entlohnungsverhältnisse. Die Kinder werden der Publikation zufolge zu häuslichen, landwirtschaftlichen oder hausindustriellen Arbeiten zumeist von ihren Eltern verwendet, doch gibt es immerhin zahlreiche Kinder, die bereits als landwirtschaftliche Diensthofen oder Tagelöhner verdingungen sind — darunter auch viele im Auslande (Schwabekinder, Sachfengänger) — Kinder, die in gewerblichen Betrieben fremder Arbeitgeber — in Ziegeleien, Glashütten, auf Bauten etc. — gegen Lohn arbeiten, in fremde Häuser „bedienen gehen“ u. ä.; das Ausstragen und die gastgewerblichen Arbeiten der Kinder erfolgen überwiegend im Dienste Fremder. Die Arbeitszeit der Kinder ist vielfach eine sehr erhebliche, namentlich im Sommer in der Landwirtschaft und in gewissen Hausindustrien, wo auch Nachtarbeit stark verbreitet ist. Es ist daher begreiflich, daß zahlreiche Kinder — von den industriell tätigen 30 Prozent — nach den Angaben der vom Arbeitsstatistischen Amt befragten Lehrer und Ärzte einen nicht befriedigenden Gesundheitszustand aufweisen. Auch Schulbesuch und Unterrichtserfolg leiden sehr häufig durch die Kinderarbeit, ebenso bringt diese oft sittliche Gefahren mit sich. Alle hier nur angedeuteten Fragen werden in der Veröffentlichung des Arbeitsstatistischen Amtes ausführlich mit Unterscheidung der Arbeiten, zu denen Kinder in den verschiedenen Erwerbszweigen herangezogen werden, zur Darstellung gebracht. Die Untersuchungen des Amtes werden daher bei der weiteren wissenschaftlichen und legislativen Behandlung des neuerdings so aktuell gewordenen Problems der Kinderarbeit zweifellos eine unentbehrliche Informationsquelle bilden. Der Ladenpreis des zweiten (Schluß-) Heftes der „Textlichen Darstellung“ beträgt vier Kronen, jener des früher erschienenen ersten Heftes zwei Kronen, des Tabellenbandes vier Kronen. Alle diese Publikationen sind im Verlage von Alfred Hölder in Wien erschienen.

— (Jupiter am Abendhimmel.) Tief am südlichen Himmel sieht man gegenwärtig einen sehr hellen Stern von ruhigem, etwas gelblichem Lichte: den Planeten Jupiter, den größten unter allen Wandelsternen, welche die Sonne umkreisen. Am 5. d. stand er genau der Sonne gegenüber. Bis zum Ende dieses Monats ist Jupiter die ganze Nacht, vier bis fünf Stunden, am Himmel zu sehen, und zwar im Sternbild des Schützen. Dann nimmt die Dauer seiner Sichtbarkeit schnell ab.

— (Arbeitsverhältnisse in den Industriebezirken von Sydney und Umgebung, Provinz Nova Scotia, Canada.) Verschiedenen dem Handelsministerium zugekommenen Nachrichten zufolge sind die Erwerbs- und Lebensbedingungen für unsere arbeitssuchenden Staatsangehörigen in den Industriebezirken in Sydney und den mit ihm zusammenhängenden Orten Glace-Bay, North Sydney und Sydney Mines bedeutend ungünstiger als diejenigen in anderen Industriezentren der Dominion. Insbesondere ist der durchschnittliche Tagelohn eines gewöhnlichen Arbeiters (1 Schilling 40 Cents) so niedrig bemessen, daß namentlich für Familienväter ein Auskommen oder vollends Ersparnisse fast ausgeschlossen sind. Der Tagelohn eines gewöhnlichen Arbeiters beträgt in den meisten Orten Canadas 1 Schilling 75 Cents und mehr, da aber in Sydney und Umgebung die Kosten der Lebensführung gleich hoch sind wie anderswo, ergibt sich hieraus eine relative Schlechterstellung des Arbeiters. Das System, die Arbeiter in der Heimat kontraktlich anzuwerben, gibt diese, da sie meist durch Vorschüsse an die Gesellschaften gebunden sind, für längere Zeit in deren Hände und verwehrt es ihnen zudem, die Mittel zur Weiter- oder Heimreise aufzubringen. Die hygienischen und die Verpflegungsverhältnisse sind dort, wo Arbeiter bei verheirateten Landsleuten in größerer Anzahl beisammen wohnen, so primitiv, wie sie nur irgend in der Heimat sein können. Weiters ist die Dominion Steel Corporation ebenso wie die anderen größeren Industrieunternehmen bei Provinz Nova Scotia, wie die Dominion Iron and Steel Company, die Dominion Coal Company u. a. von den Wirkungen des in Nova Scotia in Kraft stehenden Arbeiter-Unfallentschädigungsgesetzes ausdrücklich ausgeschlossen, da diese Gesellschaften ihre eigenen Versicherungsinstitute besitzen, für welche die Arbeiter Beiträge

zahlen. Die österreichischen Arbeiter sind nun mit dem Wesen und dem Werte der Unfallversicherung meist wenig vertraut und versichern sich daher in der Regel nur mit dem monatlichen Mindestbetrage von 25 Cents, erhalten also gegebenenfalls auch nur unzulängliche Entschädigungen. Demgegenüber fällt der Umstand nicht ins Gewicht, daß die Sicherheitsmaßnahmen in den Werken meist genügen.

— (Feuerwehrfest.) Die freiwillige Feuerwehr in Maröice bei Krainburg begeht Sonntag den 27. d. M. das Fest der feierlichen Einweihung ihres neuen Feuerwehrheims (Requisitendepots). Die Weihe findet nachmittags um 3 Uhr statt; hierauf folgt eine Vereinsunterhaltung mit Musik, Gesang und Juxombola gegen Eintrittsgebühr von 50 h per Person. — Im Falle ungünstiger Witterung findet die Unterhaltung am nächsten Sonntag statt.

— (Selbstmord.) Vorgestern früh hat sich der 1887 geborene nach Oberwilgrub in Schlesien zuständige Spenglergehilfe Johann Hardwiger in seinem Zimmer in Weiskensfeld in selbstmörderischer Absicht vergiftet. Hardwiger war in der Weiskensfelder Kettenfabrik beschäftigt und bewohnte mit dem Mitarbeiter Andreas Wallner gemeinschaftlich ein Zimmer. Als Wallner gegen 8 Uhr das Zimmer betrat, traf er den Selbstmörder beim Fenster stehend und um Hilfe rufend an. Aber Verlangen gab ihm Wallner Wasser zu trinken, worauf ihm Hardwiger sagte, daß er sich vergiftet habe und daß sich unter seinem Polster noch eine Schachtel mit Gift befände, die er vernichten soll. Hierauf starb er nach wenigen Minuten. Das Motiv des Selbstmordes ist unbekannt.

— (Ein Automobilunfall.) Vor einigen Tagen fuhr ein Automobil mit großer Geschwindigkeit durch Zwischenwässern. Auf der Jaierbrücke stieß es einen neunjährigen Knaben zu Boden und fuhr in der Richtung gegen Laibach weiter, ohne daß sich dessen Inzassen um das Schicksal des überfahrenen Knaben gekümmert hätten. Der Knabe erlitt glücklicherweise nur leichte Verletzungen. Das Fahrzeug, das nicht erkannt wurde, war schwarz lackiert und mit einem schwarzen Dache versehen.

— (Ein Deserteur.) Der Hornist Johann Caudel des Infanterieregiments Nr. 17 erhielt am 1. d. M. einen dreiwöchigen Urlaub und begab sich zu seinen Angehörigen nach Janzevo brdo im Gerichtsbezirk Jll. Feistritz. Caudel hatte offenbar keine Lust, beim Militär zu dienen, denn er ist kurz vor Ablauf seinesurlaubes mit Hilfe seiner Angehörigen nach Amerika desertiert.

— (Ein zärtlicher Vater und Ehegatte.) Der 53 Jahre alte, dem Trunke ergebene und schon oft abgestrafte Tagelöhner Johann Franz aus Kronau ist ein zur Gewalttätigkeit geneigtes Individuum und wird deshalb nicht nur von seinen Angehörigen, sondern auch in der ganzen Umgebung gefürchtet. Borige Woche kam er zur Nachtzeit wiederholt betrunken nach Hause, bewaffnete sich mit einem langen Küchenmesser und bedrohte seine Ehegattin und den 19jährigen Sohn mit dem Ertricken, so daß sich diese aus Furcht vor dem Wildling flüchten und die Nächte außerhalb des Hauses zubringen mußten.

— (Lebensgefährlich verletzt.) Am vergangenen Montag nachts erzielten mehrere Burschen in einem Gasthause in Rečica, Bezirk Radmannsdorf, weshalb sie von der Wirtin aus dem Gasthause gewiesen wurden. Auf der Straße kam es zu einer Rauferei und Balgerei, bei welcher Johann Bergant durch drei Messerstiche in die Brust und in den Rücken lebensgefährlich verletzt wurde.

— (Im Streite angeschossen und lebensgefährlich verletzt.) Am vergangenen Sonntag abends wurde der 38 Jahre alte Arbeiter Franz Vozelj in Ribnik-Podkraj, der den Hausbesitzer und Vergarbeiter Josef Sapotnik ebendort bei seinem Hause mit einer Holzhacke bedrohte, von diesem mit einem Jagdgewehre ins rechte Bein geschossen und lebensgefährlich verletzt. Nach Anlegung eines Rotverbandes wurde der Schwerverletzte ins Landeskrankenhaus überführt.

— (Wochenviehmarkt in Laibach.) Auf den Wochenviehmarkt in Laibach am 16. d. M. wurden 97 Pferde, 139 Ochsen, 57 Kühe, 23 Kälber und 23 Muttschweine aufgetrieben. Darunter befanden sich 120 Schlachtrinder. Die Preise notierten für Mastochsen mit 88 bis 92 K., für halbfette Ochsen mit 80 bis 86 K. für 100 Kilogramm Lebendgewicht.

— (Im städtischen Schlachthause) wurden in der Zeit vom 6. bis 13. d. M. 65 Ochsen, 3 Stiere und 8 Kühe, weiters 98 Schweine, 149 Kälber, 36 Hammel und 23 Kihe geschlachtet. Überdies wurden in geschlachtetem Zustande 1 Schwein und 28 Kälber nebst 384 Kilogramm Fleisch eingeführt.



SCHON 1000000000 MAL

wurde Wäsche mit „Frauenlob“-Waschextrakt eingeweicht. Glauben Sie, daß die Hausfrauen so unklug wären, immer wieder „Frauenlob“ zu verwenden, wenn Sie dabei nicht ihren Vorteil fänden? Sie müssen ihren Vorteil finden, denn mit 12 Heller für ein Paket erspart man mehrere Stunden Arbeit, und so billige Arbeitskräfte gibt es nirgends.



Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Zur Photographie für Amateure! Anerkannt vorzügliche photographische Salon- und Reiseapparate, neue unübertroffene Moment-Handapparate, wie alle photographischen Bedarfsartikel bei **H. Rott**, f. u. f. Hoflieferant, Wien I., Tuchlauben 9. Photographische Manufaktur gegründet 1854. Auf Wunsch große illustrierte Preisliste un berechnet. (5212 b)

Angekommene Fremde.

Hotel „Elefant“.

Am 23. Juli. Ritter v. Gutmannsthal, Gutsbesitzer, Schloß Weizstein. — Magelle, Gutsbesitzer, Kropf. — Angerer von Traunshelm, Private, f. Richte; Gräfe, Beamter; Ozorai, Kfm., Budapest. — Stroh, Kfm., Kairo. — Onofaro, Kfm., Vicenza. — Rudolfer, Kfm., Frankfurt. — Batoni, Kfm., St. Martin bei Litzai. — Lavrenčić, Kfm., Litzai. — Auer, Kfm., f. Familie; Fischgrund, Thume, Goldstaub, Kfz.; Blau, Billardmonteur, Wien. — Hofbauer, f. f. Gefangenhaus-Verwalter, Trieste. — Göpel, Bahntechniker, f. Gemahlin, Temesvar. — Kral, f. u. f. Maschinenmeister, f. Gemahlin, Pola. — Dr. Deut, Realschuldirektor, Idria. — Cermak, Bürgerchuldirektor, f. Gemahlin; Stadnik, Hotelier, Melnik. — Michorl, Professor, Smunden. — Basar, Kfm., f. Gemahlin, Onjice. — Kettl, Diplatta, Kfz.; Ruzl, Banbeamter, Prag. — Kveder, Kfz., Cilli. — Reisinger, Kfz., Graz. — Lausberg, Kfz., Elberfeld. — Baar, Kfz., Dr. Neustadt. — Dr. Grubert, Lehrer, Kaufmann. — Seiler, Lehrer, Meindernheim. — Kollar, Alfordant, Primofest.

Grand Hotel Union.

Am 23. Juli. Höller, f. u. f. Oberintendant; Trost, Priv.; Herlinger, Kfz., Graz. — Dr. Trpik; Sebelik, Ingenieur; Babel, Priv., Prag. — Szende, Profurist; Göpel, Kfm., Temesvar. — Koller, Priv., Marburg. — Baudino, f. u. f. Kapitän, Pola. — Pavlic, Priv.; Potofar, Pfarrer, Neumarkt. — Lavric, Lehrerin, Kopanj. — Sune, Pfarrer, Bolovsko. — Perinčić, Pfarrer, Görz. — Müller, Kfm., Brunn. — Namchal, Kfm., Smichov. — Rovenno, Kfz., Padua. — Fürst, Friedmann, Kfz., Agram. — Gintallo, Privat; Eisler, Suchadoller, Kömer, Glaser, Nagb, Winterstein, Fußl, Grab, Glückselig, Weiner, Garich, Spielmann, Kfz., Wien.

Lottoziehung am 23. Juli 1913.

Brunn: 28 29 46 13 90
Graz: 55 70 78 16 14

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Juli	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag in Millimetern
23	2 U. N.	730.3	14.6	NW. schwach	Morgen	
	9 U. N.	30.5	14.0	S. schwach	halb bew.	
24	7 U. F.	28.5	12.2	windstill	bewölkt	10.6

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 14.4°, Normale 19.9°.

Wien, 23. Juli. Wettervorhersage für den 24. Juli für Steiermark, Kärnten und Krain: Trübe, Regen, kühl, Winde mit wechselnder Stärke. — Für Ungarn: Von Westen wird eine Temperaturabnahme fühlbar, an vielen Stellen ist Regen oder Gewitter zu erwarten.



Schöne Wohnung

mit 3 Zimmern, Bad und Zugehör ist zum Augusttermin, **Slovenski trg Nr. 8** (Platz vor dem Justizpalais) 2905 2 zu vergeben.

Anzeigebblatt.

Ja, das haben die Mädchen so gerne



„BERSON“ die Qualitätsmarke unter den Gummiabsätzen!

Verlangen Sie von Ihrem Schuhmacher ausdrücklich **„BERSON“**.
Bersonwerke, Wien VI/2.

Christofov učni zavod v Ljubljani

vpisuje ves mesec julij in september 1913 2702 4-4

:: vsak dan od 12. do 3. ure popoldne ::

v Sodni ulici št. 2, I. nadstropje.

Solides Mädchen für alles

welches selbständig kochen kann, wird zu kleiner Familie

per sofort oder 1. August aufgenommen.

Adresse in der Administration dieser Zeitung. 2995 2-1

I. Tiroler Kinder-Erholungs- u. Ferienheim f. Kinder bess. Stände „Schloß Lengberg“, Post Nikolsdorf im Pustertal. Prospekte gratis. 16-16

Italienische Lektionen

2961 erteilt Römerin: 3-2

Grammatik u. Konversation.

Nachfragen erbeten unter: „A. d. D.“, an die Administration dieser Zeitung.

Forstwart u. Jäger

Untersteirer, staatsgeprüft, 49 Jahre alt, verh., kinderlos, der deutschen und slovenischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, von kräftiger Konstitution, guter Raubzeugvertilger, mit 8 jährigen Dienstzeugnissen und 25 jähriger Praxis, erfahren in der Schlägerung, Holzbringung sowie im Wasserriesenbetrieb, Abmaß der Rundhölzer, Kubizieren, in Waldkulturen, Durchforstungen, guter Pirschführer, mit der Hahnenbalz, Fasanenzucht, Hundedressur vollkommen vertraut, sucht Stellung als Forstwart oder Berufsjäger mit **1. August 1. J.** Anträge an: **Karl Gregor, Forstwart in Alpen, P. Windisch-Feistritz, Stelermark. 2975 3-2**

Kinderloses Ehepaar sucht rein und streng separiertes

möbliertes Zimmer

Gef. Anträge an: **Mastnak, Hotel Union. 2977 2-2**

Moll's Seidlitz Pulver.

Moll's Seidlitz-Pulver sind für Magenleidende ein unübertreffliches Mittel, von einer den Magen kräftigenden und die Verdauungstätigkeit steigenden Wirkung und als milde auflösendes Mittel bei Stuhlverstopfung allen drastischen Purgativs, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen. — **Preis der Originalschachtel K 2.—** Falsifikate werden gerichtlich verfolgt.

Moll's Franzbranntwein u. Salz.

Moll's Franzbranntwein und Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreissen und den anderen Folgen von Erkältungen bestbekanntes Volksmittel von muskel- u. nervenkräftigender Wirkung.

Preis der plomb. Original-Flasche K 2.—

Hauptversand durch Apotheker A. Moll k. u. k.

Hoflieferant, Wien I., Tuchlauben 9

In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich **156-80 A. Moll's Präparate. 5212**

Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien.

